

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“
Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrauf:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich. W. 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. W. 3. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Postämtern. - Bezugs-Verordnungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Druckerei W. 2. - in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Würzburg: die künftigen Postämter und in den benachbarten Orten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Krämer.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Kauger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen Anzeigen in 10 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1. und 2. für örtliche Anzeigen; 3. und 4. für auswärtige Anzeigen. - Tages- und Nacht-Anzeigen, sowie Anzeigen, die besondere Beachtung verdienen, werden zu besonderen Bedingungen angenommen. - Bei wiederholter Aufnahme unbeschriebener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Spezial-Annahme: Für die Rhein- und Mosel-Region bis 12 Uhr mittags; für die Berg- und Hunsrück-Region bis 3 Uhr mittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Wägelstr. 66, Fernspr.: Amt 1154 und 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Wägen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 23. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 286. • 63. Jahrgang.

Lembergs Wiedereroberung.

Die deutsche amtliche Meldung.

W. T. B. Berlin, 22. Juni. (Amtlich.) Lemberg ist heute nachmittags nach schwerem Kampfe von österreichisch-ungarischen Truppen genommen worden. Das österreichische 34. Infanterie-Regiment, dessen Chef der deutsche Kaiser ist, hat sich bei der Erstürmung des Werkes Lysa Gora ausgezeichnet.

Der Einzug der Truppen in Lemberg.

Ein Ereignis von hinreichend historischer Größe.

W. T. B. Wien, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein General der siegreichen zweiten Armee gab seine Eindrücke beim Einmarschieren in die befreite Stadt Lemberg mit folgenden Worten wieder: Der Einzug in Lemberg war von hinreichender historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Erlebnis, das sich nicht beschreiben läßt.

Die russische Artillerie nicht mehr zur Deckung des Rückzugs verwandt!

Wien, 23. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern. Sämtliche Geschützparks, welche sonst die Aufgabe gehabt hätten, den Rückzug zu decken, sind als wertloser Ballast in größter Eile in das Hinterland geschafft worden. Die Truppenkörper bleiben daher ohne den richtigen Nachschub an Nahrungsmitteln, weil die Wege durch die Artillerie versperrt sind. Nur so kann begriffen werden, daß ganze Trupps von Feinden halb tot vor Hunger von den vorbeimarschierenden Siegern überrascht wurden.

Beruhigungsbemühungen in Petersburg.

Br. Hamburg, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß an allen Straßenenden Bekanntmachungen des Generalstabs angeschlagen seien, worin die Bevölkerung aufgefordert wird, Ruhe zu bewahren. Die amtlichen Kriegsberichte entsprächen vollkommen der Wahrheit. Die Berichte von einer nahen Katastrophe seien nur von böswilligen oder furchtsamen Gemütern in Umlauf gesetzt worden. Die Munition bessere sich von Tag zu Tag. Noch stehen zahlreiche Reserven zur Verfügung. Der Generalstab macht aber vornehmlich darauf aufmerksam, daß es noch eine Zeitlang dauern werde, ehe Rußland imstande sein wird, eine neue Offensive zu beginnen. Rußland sei unter den Verbündeten das Land, das sicher die meisten Verluste gehabt und am schwersten gelitten habe.

Des Kaisers Glückwunsch.

W. T. B. Wien, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die Korrespondenz „Wilsch“ meldet: Wie wir spät nachts erfahren, hat Kaiser Wilhelm noch heute abend ein Glückwunschtelegramm anlässlich der Einnahme von Lemberg an den Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich gerichtet und ihn zum preussischen Feldmarschall ernannt.

König Ludwig begibt sich zum galizischen Kriegsschauplatz.

München, 23. Juni. (Str. Bln.) Der König von Bayern begibt sich auf einige Zeit nach dem östlichen Kriegsschauplatz.

Warschau wird von der Zivilbevölkerung geräumt!

Berlin, 23. Juni. Der „S. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Seit dem 20. Juni hat der Auszug der Warschauer Zivilbevölkerung begonnen. Auf Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch gibt der Warschauer Polizeipräsident bekannt, daß in Warschau nur Staatsbeamte, ferner Personen, die zur Armee und zur Armeeverwaltung gehören, darunter auch Militärlieferanten, bleiben dürfen. Zunächst werden über 100000 Zivilisten evakuiert, die binnen 24 Stunden Warschau verlassen müssen.

Um die Nachfolgerschaft des russischen Generalissimus.

Br. München, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Wie die „München-Augsb. Abendz.“ wissen will, werde General Kuznie allgemein als Nachfolger des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch angesehen. Er sei bereits in Petersburg eingetroffen und habe sich sofort zum Jaren nach Jaroslawe-Selsk weiterbegeben.

Die Aufnahme der Siegesnachricht in der Donaumonarchie.

In Wien.

W. T. B. Wien, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Die Nachricht von der Einnahme Lembergs hat in der

ganzen Stadt tiefste Bewunderung und jubelnde Begeisterung hervorgerufen. Noch ehe die Nachricht durch Sonderausgaben der Blätter bekannt geworden war, erfuhr das auf der Ringstraße wohnende Publikum durch die Besetzung des Kriegsministeriums die Kunde von der Einnahme Lembergs, die sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitete. Von 1/8 Uhr sammelten sich immer größere Massen vor dem Kriegsministerium, wo ununterbrochene patriotische Kundgebungen stattfanden. Nach der Absingung der Volkshymne und der „Nacht am Rhein“ erscholl aus tausend Kehlen das Marschlied „Der gute Kamerad“, dessen Schluß „In der Heimat gibt's ein Wiedersehen“ zu freudig ausbrechendem Jubel Veranlassung gab. Bis in die späten Nachtstunden durchzogen große Trupps mit Fahnen und Lampen die Stadt,

konfuzat zog und unter lautem Jubel die verbündeten Herrscher und die vereint tapfer kämpfenden Heere hoch leben ließ.

In Böhmen.

W. T. B. Prag, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs hat hier überall die freudigste Bewegung hervorgerufen. Als bald verkündeten zahlreiche, auf privaten und öffentlichen Gebäuden gehißte Flaggen in Reichs-, Landes- und reichsdeutschen Farben die Freudenbotschaft. In den späten Abendstunden bildete sich ein Zug, in dem die Bilder der verbündeten Herrscher sowie Fahnen in österreichischen und reichsdeutschen Farben getragen wurden. Unter Absingung der Volkshymne, der „Nacht am Rhein“ und anderer



die noch in den Abendstunden Flaggen schmutz angelegt hatte. Eine große Menschenmenge zog auch vor das deutsche Konsulat, wo wiederholt patriotische Kundgebungen stattfanden. In vielen Orten wurden die Fenster illuminiert und die Glocken geläutet. Besonders rührende Begeisterung rief die Nachricht von der Einnahme Lembergs bei den Kriegsflichtlingen hervor, für welche patriotische Ovationen stattfanden.

Ein schulfreier Tag in Wien.

W. T. B. Wien, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Anlässlich der Einnahme von Lemberg verfügte Bürgermeister Wettschauer, daß Donnerstag den Kindern in den städtischen Schulen die herrliche Waffentat der verbündeten Armeen, sowie ihre bedeutungsvolle Wirkung von den Lehrpersonen dargestellt wird, worauf der Tag als schulfrei erklärt wird. Heute abend ist das Rathaus bereits besetzt.

In Budapest.

W. T. B. Budapest, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Die Wiedereroberung Lembergs wurde abends durch die Blätter bekannt und rief unendlichen Jubel hervor, und eine große Menschenmenge wogte nach den Straßen, besonders vor den Redaktionen, wo die amtlichen Berichte angeschlagen wurden, standen dichte Mengen. Zahlreiche öffentliche und private Gebäude legten Flaggen schmutz an. In allen Straßen wogten neben den österreichischen und ungarischen, auch deutsche und türkische Fahnen. Bei Eintritt der Dunkelheit wurden zahlreiche öffentliche Gebäude und private prächtig beleuchtet. Die auf den Straßen weisenden Massen vereinigten sich zu einem großartigen Zuge, der, patriotische Lieder singend, vor den Klub der nationalen Arbeiterpartei, das Nationalkasino, das Landeskasino und das deutsche und türkische General-

patriotischen Liedern sowie unter den begeistert aufgenommenen Hohnrufen auf die verbündeten Monarchen und die Armeen bewegte sich der Zug zur Statthalterei, zum deutschen Konsulat und zum Kadetly-Denkmal, wo die Kundgebungen sich überall wiederholten und begeisterte Ansprachen gehalten wurden. Der aus mehreren Tausenden von Personen bestehende Zug löste sich erst nach Mitternacht auf. Auch aus zahlreichen anderen Orten des Landes laufen Berichte über ähnliche Freudenkundgebungen ein.

Die Freude in Berlin.

W. T. B. Berlin, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die amtliche Nachricht über die Befreiung Lembergs wurde in Berlin kurz nach 8 Uhr abends bekannt. Obwohl die Meldung den ganzen Tag hindurch stündlich erwartet wurde, machte doch die Bekanntgabe auf das gesamte Straßenleben den freudigsten Eindruck. Die Geschäfte und Kaufhäuser waren zwar geschlossen, aber auf vielen Privatgebäuden wurden alsbald die Flaggen hochgezogen. Unter den Linden kam es zu großen Ansammlungen, die in gehobener Stimmung das Ereignis besprachen. Überall erfolgten Kundgebungen begeistertester Teilnahme der Bevölkerung an den neuen Fortschritten der verbündeten Truppen in Galizien.

W. T. B. Berlin, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Auf die Nachricht von der Eroberung von Lemberg fanden abends an den belebtesten Punkten der Stadt freudige Kundgebungen statt, die sich mehrmals wiederholten. Es bildeten sich immer wieder stärkere Gruppen, in denen das Ereignis begeistert besprochen und unter stürmischen Hohnrufen auf die verbündeten Armeen und die beiden Monarchen bejubelt wurde. Insbesondere unter den Linden spielten sich derartige Szenen der Begeisterung ab. In den Lokalen wurden unter brausendem Beifall des Publikums patriotische Weisen gespielt. Die Kundgebungen setzten sich bis in die späten Nachtstunden fort.

Die russische Friedensgesellschaft aufgelöst.

Br. Petersburg, 23. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 10.) Die russische Friedensgesellschaft in Petersburg, Moskau und Kiew, an deren Spitze Fürst Dolgorouki steht, ist soeben aufgelöst worden.

Ein noch unbekanntes Seegefecht in der Ostsee?

Berlin, 22. Juni. (Nr. 10.) Der „L.-A.“ meldet aus Kofal: Nach dem „Berliner Nachr.“ gibt der russische Marinechef die Verluste eines bis jetzt nicht erwähnten Seegefechtes in der Ostsee bekannt. Die Russen haben darnach dort 110 Offiziere und 866 Mann an Toten, 8 Offiziere und 309 Mann an Verwundeten verloren.

Englands Kriegsjorgen.

Frau Sorge schreiet durch England, und das stolze Adlon hat unruhige Nächte. Die Kriegsjorgen lasten schwer auf dem Inselstaat. Die Briten beginnen bereits nervös zu werden. Minister stolpern und müssen im Parlament böse Vorwürfe einstecken.

Schwerer aber wiegt, wie Friedrich Naumann in der neuen „Silbe“ feststellt, die finanzielle Belastung, aber sie wächst schneller, weil alle Bundesgenossen von der englischen Finanzkraft mit durchgehalten werden wollen. Dabei steht unvergleichlich mehr englisches Geld (wohl auch Gold?) ins Ausland, als es bei uns der Fall ist. Unsere Abschließung vom Verkehr wirkt wie eine Schutzvorrichtung. Merkwürdige Ironie der Dinge: das, was uns einschränken sollte, hält uns zusammen! Auch wir leben von ungeheuren, unglaublichen Anleihen, aber sie bleiben doch wenigstens in der Hauptsache im Lande und können später, wenn es ans Verginsen und Abzahlen geht, irgendwo wieder erfaßt und ausgegriffen werden. Auch schaffen wir uns nicht so viele unsichere Schuldner, wie es England jetzt tun muß, um seinen Kriegsbund zusammenzuhalten und zu vermahnen. Werden Russen, Serben, Italiener nach dem Kriege regelmäßig ihre alten und neuen Schulden verginsen und abtragen können und wollen, besonders, wenn ihnen der Frieden keinen Zuwachs an Einnahmen bringt und sie sehr große Wiederherstellungsaufgaben vor sich sehen? Man darf als sicher annehmen, daß die verantwortlichen englischen Staatsmänner diesen finanziellen Teil ihrer Aufgabe für besonders dornenvoll ansehen, denn so viel ist schon heute offenbar, daß dieser auch aus materiellen Gründen übernommene Krieg im ganzen für England ein höchst unsicheres Geschäft ist.

Die deutsche und österreichisch-ungarische Unangreifbarkeit im Wiaffekrieg darf heute als zugestanden gelten. Der Ausschungerungskrieg ist vorbei, denn selbst, wenn wir stellenweise eine ungenügende Ernte haben sollten, was leider möglich ist, so stehen andere Gebiete desto besser, und Ungarn steht vortrefflich. Dazu kommt, daß wir jetzt mit der Brotkarte umzugehen gelernt haben, und nicht ohne Vorräte aus dem alten in das neue Erntefahr hinübergehen. Auch in den Industrien hat sich eine Ausgleichung der Mängel vollzogen, und wir haben nicht den Munitions- und Versorgungsmangel, von dem englische Minister in lauten Worten reden. Wir haben bei der musterhaften nationalen Haltung unserer Gewerkschaften nicht die Arbeiternöte, die in England bald da, bald dort aufstauen. Es geht! Das ist aber so viel wert wie die Zurückverfung einer großen Belagerung. Die eine der zwei englischen Kriegsideen, der Abschließungsplan, hat seine Kraft verloren. Er könnte von England aus ausgegeben werden, ohne daß das an der Kriegslage allzuviel änderte. Das ist eine Lehre für alle Zeiten, denn wenn es dieses Mal nicht gelang, Mitteleuropa durch Abschließung zu bezwingen, so gelang es in Zukunft noch viel weniger, weil wir natürlich von jetzt an eine viel durchdachtere Vorratspolitik

treiben werden als bisher. Unsere wirtschaftliche Mobilmachung war in der Tat sehr unvollkommen und hat trotzdem glücklich ausgereicht. Also die Seeherrschaft kann zwar Kolonien abschließen und auch wegnehmen, kann Handelschiffe und Handelswaren kapern, aber an den Kern unseres Lebens reicht sie nicht heran. Damit rückt England in seine alte Rolle zurück: die Entscheidungen liegen nicht in seiner Hand, sondern in der seiner Bundesgenossen.

Gleichzeitig aber offenbarte sich, führt Naumann weiter aus, die Angreifbarkeit des englischen Seeherrschaftssystems. Es ist eine Unsicherheit aller Bewaffnungsbegriffe eingetreten, eine Krisis der Herrschaftsmittel Englands. Das bedeutet gar nicht, daß eine neue andere Seeherrschaft zur Ablösung bereitsteht, aber es scheint zu bedeuten, daß der ganze Gedankengang einer einzelnen Macht, den Hausvater und Polizisten der Meere spielen zu können, sich merklich abschwächt. Alle kleinen Seemächte gewinnen an Widerstandskraft, brauchen sich nicht mehr wie früher vor einem englischen Bombardement zu fürchten, haben mit ihren kleineren und billigeren Unterseebooten das gewonnen, was für die Biene der Stachel ist.

Naumann schließt mit dem Hinweis darauf, daß Spanien jetzt bereits die Gibraltarfrage anrühre. Das sei ein bedeutsames Zeichen. Wenn Spanien Unterseeboote baut, so kam es eines Tages mit England in anderem Tone reden als bisher.

Die neue englische Zwangsanleihe.

Ein Gesamtdefizit von 10 Milliarden 360 Millionen Mark.

W. T.-B. London, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Bei der Einbringung der Anleihebill im Unterhaus sagte der Schatzkanzler McKenna, das Defizit betrug Ende März 834 Millionen Pfund Sterling. Ein weltweites Defizit von 184 Millionen entstand bis zum 19. Juni. Die erste Kriegsleihe im November brachte 331 Millionen. Wir gaben Exchequerbonds im Betrag von 48 Millionen und Treasurersbills im Betrag von 235 Millionen aus. Die Gesamtsumme dieser Schulden befreit sich darnach auf 614 Millionen oder nach Abzug der südafrikanischen Kriegsleihe von 587 Millionen 445 000 Pfund Sterling. Das Gesamtdefizit betrug bis zum letzten Samstag 518 Millionen, dagegen hatte die Regierung bei der Bank von England Gelder geborgt, die im November 190 Millionen, gegenwärtig weniger als 50 Millionen betragen. Diese Summe soll jetzt im Interesse der Goldreserve und der Gehaltung der Wechselkurse zurückgezahlt werden. Da die Ausgabe die Einnahme demnach täglich um 2 1/2 Millionen Pfund übersteigen wird, müssen neue Mittel herbeigeschafft werden. Die Regierung hat beschlossen, nicht weiter Treasurersbills auszugeben.

Die Regierung wünscht, daß nicht die Banken, sondern das Publikum das Geld leihe und die Regierung nicht verpflichtet wäre, das Geld während des Krieges zurückzugeben. Die Anleihe würde zugleich auf die Sparsamkeit des Publikums einwirken und dem auswärtigen Wechselkurs zugute kommen. Die Höhe der Verzinsung mit 4 1/2 Prozent war aus zwei Gründen notwendig. Die frühere Kriegsleihe bringt zu dem gegenwärtigen Preis, obwohl sie unter Emissionskurs steht, bereits 4 1/2 Prozent. Außerdem braucht die Regierung viele Hunderte von Millionen, und wenn die Inhaber der alten Kriegsleihe bereits 4 1/2 Prozent bekommen, so könnte man nicht hoffen, viele Hunderte von Millionen zu einem niedrigeren Zinsfuß als 4 1/2 Prozent aufzubringen. Das Schanzant bedeutet natürlich die Höhe des Zinsfußes, nicht nur wegen der Zinszahlung, sondern auch wegen seiner Wirkung auf andere Wertpapiere, aber Grundsatzfrage ist, daß der Staat die Gelder aufbringen muß, und die Bedingungen keinen Zweifel an dem Erfolg der Anleihe lassen dürfen. Die Wirkung des Zinsfußes wird so sein, auf den Preis anderer Wertpapiere mit festem Zinsfuß zu antworten. Die Regierung gibt damit den Inhabern der alten Anleihe, von Konsols und Annuitäten zu 2 1/2 Prozent und zu 2 3/4 Prozent Gelegenheit, sie in neue Kriegsleihe umzutauschen. McKenna bemerkte über die Konsols, daß der gegenwärtige Minimalpreis von 60 1/2 nur durch den Zwangskauf gehalten werde. Sie würden sonst erheblich tiefer

stehen und nach der Emission der neuen Kriegsleihe unweidlich noch tiefer fallen.

Er fuhr fort: Der Betrag der in privatem Besitz befindlichen Konsols ist zwischen 300 und 400 Millionen Pfund. Wenn alle Konsols umgetauscht werden würden, würden sofort mindestens 400 Millionen neue Anleihen gezeichnet werden, da die Konsols alter Kriegsleihe und Annuitäten nur umgewandelt werden können, wenn die Inhaber den gleichen Betrag neuer Kriegsleihe zeichnen. Es sei ungewiß, wie viel Inhaber ihre Wertpapiere in dieser Weise übertragen würden, es sei daher am zweckmäßigsten, den Betrag nicht festzulegen. Falls im Verlauf des Krieges eine neue Anleihe zu noch höherem Zinsfuß nötig werden würde, dürften die Inhaber der jetzigen Anleihe sie wiederum zu Pari erstehen. Die neuen Anleihecheine zu 5 sh., die auf den Postämtern käuflich sein würden, sollten 5 Prozent bringen, und können außerdem auf sich in Vorgesetztes einreden, in welchen Fällen jedoch die Verzinsung ausbleibt. Sir Frederic Danbury (Unionist) schätzte die Kosten der Umwandlung der Konsols der alten Kriegsleihe für die Steuergelder auf 3 500 000 Pfund Sterling vermehrter jährlicher Zinszahlungen. Mason (Unionist) befürwortete eine höhere Verzinsung an Stelle der Anleihe; und trat für Schutz für ein.

Die Einbringung der neuen englischen Kriegsleihevorlage im Unterhaus.

W. T.-B. London, 23. Juni. (Nichtamtlich. Neuter.) Bei Einbringung der Gesetzesvorlage über eine Kriegsleihe im Unterhaus appellierte Schatzkanzler Mac Kenna an den Patriotismus des Landes. Man müsse die riesigen Hüftquellen ausnützen, um den Krieg erfolgreich für die Verbündeten und Großbritanniens fortzuführen. Nach der Erklärung, daß die Anleihe zu Pari und zu 4 1/2 Prozent ausgegeben würde, sagte er ausweichend, daß der Betrag der Anleihe nicht begrenzt sei, hauptsächlich deshalb, weil man nicht wisse, bis zu welchem Grade von der Gelegenheit, die frühere Kriegsleihe und Konsols umzutauschen, Gebrauch gemacht würde. Bei der alten Kriegsleihe, die auf die neue zeichnen wollen, können nämlich unter Einreichung der Zwischenscheine der alten Anleihe, die zu 95 ausgegeben wurde, unter Zugahlung des Unterschiedes von 5 Pfund einen entsprechenden Betrag der neuen Anleihe zu 100 erhalten. Den Besitzern von Konsols werden diese zum gegenwärtigen Kurse von 60 1/2 gegen neue Anleihe umgetauscht, wenn sie den gleichen Betrag zu erhalten wünschen. Der Staat hat das Recht, die Anleihe 1925 zu Pari zurückzugeben, oder die Besitzer haben 1945 Anspruch auf Einlösung. Um allen Klassen der Bevölkerung die Beteiligung an der Anleihe zu ermöglichen, können die Zeichnungen in Beträgen von 10 Pfund auswärts bei der Bank von England oder in Anteilscheinen und Schatzscheinen von 5 Schilling bis zu 25 Pfund Sterling, die bei den Postämtern, Gewerkschaften und anderen Korporationen erhältlich sind, bewirkt werden. Mac Kenna schloß, daß Großbritannien Hunderte von Millionen braucht, und daß jede Anstrengung, die jetzt gemacht würde, nicht nur eine Anstrengung zur Fortsetzung des Krieges sei, sondern auch zur Sicherung der späteren finanziellen Vorherrschaft Großbritanniens erfolge. — Die Anleihevorlage wurde einstimmig angenommen. — Neuter fügt hinzu, daß die Anleihe für die vornehmste Anlage gehalten würde, die dem Publikum in der letzten Zeit geboten worden ist. Der Zuzug zur Erhaltung von Prospekten sei bereits außerordentlich groß.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

Br. Amsterdam, 23. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 10.) Nach einer Meldung aus Fraserburgh (Schottland) wurde der britische Dampfer „Caribora“, von Montreal nach Leeds mit Weizenladung unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe der Hebriden torpediert. Die Mannschaft kam in Fraserburgh an.

„Wir haben Zeit.“

Gibt englische Werbetricks.

Die der Kabinettsumbildung in England vorangehenden und sie begleitenden Erörterungen der englischen Presse ließen keinen Zweifel darüber, daß es um Kitcheners Werbegeschäfte überaus leicht bestellt ist. Je ablehnender sich aber das englische Volk verhält, desto beschämender werden die

An den Dardanellen.

Von der Halbinsel Gallipoli schickt der Berichterstatter des Pariser „Lemps“ einen vom 24. Mai datierten Brief, der das Bild dieser paradiesischen Landschaft und der gewaltigen Kämpfe auf ihrem historischen Hintergrunde zu einem großartigen Stimmungsbild zusammenfaßt: Die Mittagsglut lastet auf dem Meere. Lange silberne Streifen ziehen sich auf dem Wasser bis zu dem vergoldeten Gestade Asiens hin, dessen Staub im Lichte erglänzt. Ein Dorf aus rosigem Marmor steigt auf dem gewellten Grün an, dann endet der Berg in Steppen, die von spärlichen Bäumen und Sträuchern begrenzt werden. Auf unserer Seite der Meerenge ruht zwischen zwei moosbedeckten vortretenden Landspitzen und Felsen der dunkle See der Nacht zwischen Jpressen und Pinien. Um diesen Seefelsenkelkel herum stehen wilde Feigenbäume und zarte Mandelblümchen, Olivenbäume und einsame Fledern bilden Terrassen, die gewundene Pfade auf den von Gärten, Auen, Kohn und Margueriten bedeckten Boden durchziehen. Dieser Teil des besetzten Gebietes war bisher den Schüssen der asiatischen Forts direkt ausgesetzt, als daß man sich ruhig hätte niederlassen können. Auch hat sich die Natur gegen die Verwüstung der Menschen gewehrt. Überall sind auch die Bäume abgeästet, der Boden niedergedrückt, die Wiesen aufgewühlt, gerampft. Aber in diesem versteckten Amphitheatere, auf dem hier und dort umherliegende Granatsplitter die einzigen Kriegspuren sind, erleichtert eine schwache Brise das Herz von seinem dumpfen Druck. Hier kann man wenigstens atmen. Auf der Wiese weiden Pferde, Leute gehen hin und her. Auf dem Wege tummeln sich schwachend Wadende. Keum wird die Ruhe der Landschaft durch die unvorhergesehene Ankunft einiger Schrapnellsgestöße, die wie Kometen bei einem ländlichen Fest plagen. Unter dem jungfräulichen Himmel ziehen sich schwere weiße Wolken um den Berg Ida. Hier wohnten die Götter Homers. Hier neigten sie sich von der Höhe ihrer mächtigen Throne herab, um die Schwerter der Helden, die unter den Rauern Hirschköpfen, zu lenken... Gegenüber diesem Troas

sie ist nun auf dem Gipfel blühender Hügel, auf der Verüstung eines Schützengrabens der Latenzstadt Sedd-ül-Bahr. Brotreste, abgenagte Knochen, zerhackte Konservendosen, Kleiderreste, blutige Wäsche, zerbrochene Schachteln, verstreute Patronen liegen umher; um einen Platz zu finden, muß ich diese abstoßenden Andenken an Schlachten bei Seite schieben. Die ausgetrocknete Erde plagt, der Stein springt, das Festungswerk gibt nach... Und in diesem so heiß umstrittenen Ort wirkt die Einsamkeit noch erschreckender. Hier höre ich Vögel schreien, Kanonen plagen, pfeifen, blasen, Granaten stöhnen und einschlagen. Über meinem Kopf hallt das Echo der Stahlgelassen im Welttraume wider. Die Riesen fordern einander von den gegenüberliegenden Ufern heraus. Die Forts, die Batterien und die Panzer rollen mit ihren dröhnenden Stimmen...

Marus ist in Person zugegen. Das in der Sonne durchsichtige Flugzeug fällt mit seinem metallischen Knattern die Häupten in dem Annonendonner. Es beschreift auf der Meerenge weite, wohlberednete Kreise, wie ein Geschloß, das Herr seines Schicksals ist. Inzwischen neigen sich seine leuchtenden Tragflächen, um den Artilleristen Anweisungen zu geben, die ihre Schiffe danach regeln. Dann entflieht es in den Ägäis und ist unsichtbar wie ein Punkt in der Unendlichkeit. Um es vor unsern Blicken wieder aus dem Nichts herauszulassen, bedarf es der drei Pladen von plaudernden Geschossen, die nach ihm zielen, während es nachlässig über ihrem Kugelbengel Drehungen ausführt. Jede Granate, die vorüberzieht, zerreiht die Himmel wie Seide, und die Lufttrichter spinnen die volltönenden Klänge so rein aus, daß man in manchen Augenblicken die Auen des Olymps zu hören glaubt. An der Küste Asiens sind die türkischen Kanonen in den Bodennindungen verriegelt, die von großen violetten Schatten verhallt sind. Ein Panzerschiff rückt in die Landschaft vor und wagt sich aus dem Schutze heraus, den ihm das Vorgebirge bietet. Es kommt aus dem Klippen wie eine Auflage, um mitten auf der Bühne stehen zu bleiben. Sein massiger Rumpf, der in der ganzen Landschaft so winzig erscheint, gleitet wie eine schwarze Linie auf einem schillernden Tuche dahin. Drei gewaltige Klippe unter dem Rauch-

ausbruch, dann zwei ungeheure Entladungen. Wenn ich die Entfernung schätze, indem ich die Geschwindigkeit der Fortpflanzung von Licht und Schall vergleiche, ist das Schiff 1500 Meter von meinem Beobachtungsposten entfernt. Ich sehe mit dem Fernglas die Offiziere auf ihrem Posten in ihrer großen Uniform. Die Matrosen stecken neugierig die Köpfe durch die Schiffsverschönungen. Gängematten, die von einem Mast zum anderen in kleinen Willen hängen, wirken wie seltsame und trübe Wimpel. Dabei scheint das Angeheuer buntschedig zu sein. Die Granaten haben seine Malerei abgelöst und seinen Rücken mit weißen Narben überdeckt. Gegenüber, in der harmlosen Schiefer, die mit kugelförmigen Wänden besetzt ist, plagt und knattert es; weißer Dampf steigt auf, und Erde wird hochgeschleudert. Vielleicht gehen auch einige Seelen in dem satternden Nebel dahin. Was liegt daran? Hat der Schutze sein Ziel erreicht? Die Klippe richten sich forschend nach dem verwünschten Ort. Die Natur ist unburhspringlich. Nichts bewegt sich. Es scheint, als ob man da bräuen die tausendjährigen Toten säure, denn der entweichte Kasten deckt gerade die leichtesten Schatten von Achill und Patroklos... Aber von links her sucht eine türkische Batterie das Panzerschiff. Sie steht es nicht, und augenscheinlich läßt der Führer seine Befehle nur langsam ausführen. Das Wasser erhebt sich zur Garbe gerade an dem Platz, den das Schiff soeben verlassen hat. Es dreht sich also noch weiter und rückt in Richtungsendungen vor, um zwischen den Granaten hindurchzukommen. Bis seine Bewegungen schwierig und schwerfällig erscheinen! Wenn es getroffen würde! Das allgudeutlich sichtbare Drama raubt uns den Atem. Aber nein, nur das Wasser wird rechts, links vorn, hinten ausgehüllt, und in den hochsteigenden Sprühern bricht sich das Licht. So viel Lärm um eine Luftspiegelung, die sich in der Brise auflöst: Der Panzer ist wie eine Bronzestatue inmitten eines Waffens, in dessen Wasserstrahlen die Farben des Regenbogens schimmern. Durch geschickte Wandern entfernt er sich, das Feuer in seiner Nähe hört auf, um sich wieder auf uns zu richten...

Welche Rolle mögen in dieser höllischen Unterhaltung zwischen den beiden Lagern die Götter spielen, wenn sie uns

Mittel, zu denen die Werber greifen. Ein guter Kenner Englands, der in der ersten Hälfte des Aprils wieder in London weilte, entwirft davon die folgende Schilderung:

Die Söhne reicher Engländer, die selbst keine Lust verspüren, in die Front zu gehen, kleiden sich in auffallend schöne Uniformen und besuchen dann die kleineren Städte und Dörfer. Dort versuchen sie auf jede mögliche Weise mit den wehrfähigen Leuten in Kaffees und auf öffentlichen Plätzen in Verbindung zu treten, um sie zum Eintritt ins Heer zu bewegen. Sie zahlen die Besche für die Leute und versuchen ihnen klar zu machen, wie nötig es sei, daß jeder seine Pflicht gegen das Vaterland erfülle, wobei gleichzeitig die Greuelthaten der Deutschen in den krassesten Farben geschildert werden. Gelingt es ihnen, einen Menschen, der unter Umständen erst halb betrunken gemacht werden muß, zum Eintritt in das Heer zu bewegen, dann muß der Betreffende sofort ein Formular unterzeichnen, was ihn endgültig verpflichtet. Er bekommt dann sofort 100 Pfund — 2000 Mark — ausbezahlt, die für die Familie bestimmt sind. Er wird dann am nächsten Tage von der Gendarmarie aufgefordert, sich in der Kaserne zu melden. Er wird dann eingekleidet und erhält hierbei nochmals 50 Pfund Sterling. Wenn die Ausbildung vorbei ist, werden am Tage der Abreise zur Front weitere 50 Pfund Sterling ausbezahlt. Diese hohen Beträge zahlt man jedoch erst in letzter Zeit, da die Erfolge des Werbepflichtens sehr gering gewesen sind.

Um die Stimmung des Volkes zu heben, wird ungeheuer Reklame gemacht. In den Kinos, in Theatern, in den Straßenbahnhöfen und auf öffentlichen Plätzen sind überall große Plakate, die Kriegsschilder usw. darstellen, und das Leben der Soldaten in den Schützengräben als sehr verlockend veranschaulichen. Vielfach sieht man Schützengräben abgebildet mit vollständigen Zimmereinrichtungen. Um den Tisch herum sitzen die Soldaten, die „Times“ lesend und die Pfeife rauchend. Auf dem Tisch sind eine Whiskyflasche und dampfende Plum-puddings, ferner sieht man Klozetts mit Wasserspülung. Unter diesen riesengroßen Plakaten steht in großen Buchstaben geschrieben: „Wir haben Zeit und durch die Zeit werden wir siegen.“ Ein weiteres Plakat stellt einen deutschen Schützengraben dar, der von englischen Soldaten gestärkt wird. Die deutschen Soldaten sitzen im Graben und werden von oben herab von den Engländern abgestochen. Dieses Plakat ist mindestens 10 Meter lang und etwa 4 Meter hoch. Über dem Schützengraben steht man einen zerbrochenen Zepfeln herabfallen und ein Flugzeug zurückfliegen. Deutsche Soldaten ergreifen mit zerbrochener Fahne die Flucht. Im Vordergrund sieht man noch verwundete Engländer liegen, die verbunden werden, während sie die Pfeife rauchen und die „Times“ lesen.

Verwundete englische Soldaten werden in Automobilen durch die Hauptstraßen Londons gefahren, sie sind mit zahlreichen Orden ausgezeichnet. Die Automobile sind mit Plakaten behangen, worauf geschrieben steht: „Diese Verwundeten haben für das Vaterland gearbeitet, sie sind von der Front zurückgekommen, es ist an Euch, Brüder und Freunde, sie zu rächen und ihre Plätze auszufüllen.“

Diesen englischen Werbeflüssen wird man in Deutschland nicht ohne ein Gefühl innerer Befriedigung zusehen, in der gewissen Zuversicht, daß sie das, was sie äußerlich erreichen, zugleich innerlich zugrunde richten. Diese Entwicklung in ihrem Fortgang zu verfolgen, fehlt es auch uns gewiß nicht an Zeit.

Man möchte zugleich darauf hinweisen, daß diese Söhne reicher Engländer, die überall nach Leuten auspähen, die an ihrer Stelle in den Kampf ziehen könnten, würdige Vertreter Englands sind, das Frankreich, Rußland, Italien zur Ausföchtung seiner Kaiserpolitik in Sold genommen hat und für sich bluten läßt.

auf der Erde beobachten? In alten Zeiten kümmerten sie sich um unsere Leiden, Homer hat sie uns geschildert, wie sie menschlicher als die Menschen, ihre Eintagsempfindungen teilten. Welche Hilfe können sie in dem mathematischen Krieg gewähren, den wir auskämpfen? Dieses Wort ohne heldisches Gebahren hält sie fern. Riesenschlangen töten auf zehn bis fünfzehn Kilometer namenlose Kämpfer, und in den Schützengräben betäubt der Tod Männer, die fast schon begraben sind. Was ist aus dem Ruhm der Anführer geworden, vor denen erhabene Trophäen einhergetragen wurden und denen Sklavinnen folgten? Hier steht der einzige Überlebende von den Offizieren eines Bataillons. Er ist inmitten seiner Leute, ihnen ähnlich äußerlich und innerlich, ebenso schmutzig, ebenso einfach in seiner Pflichterfüllung. Seine gelben Soldaten sind schon vorbereitet für die Einförmigkeit des Todes. Der Abend steigt vom Osten über das schiefersfarbige Meer heraus. Alles schwächt sich ab und wird gleichförmig. Der Frieden senkt sich durch die Finsternis über Europa und Asien hernieder. An den Banzen, in der Mitte der Enge schlagen nur leise plätschernd die Wellen. Er liegt da wie eine Kohle, die schwimmt und raucht. Hunderte von Männern sind in diesen Eisenrumpf gebettet. Tausende andere finden auf der Erde bei Insekten, Mäusen und Würmern unter den Oliven ihren Schlaf. Kanonendonner könnte sie erschüttern, sie würden sich nicht aus ihren Träumen wecken lassen. Da tönen plötzlich in wildem Gewirr Klageschreie und Hilferufe, verzweifelltes Geschrei und angstvolles Heulen herüber. Man könnte glauben, daß alle Verdammten in unsern Schloß eingebrungen sind, um ihn mit ihren Schmerzen zu erfüllen. Vergebene Mühe. Wir werden unsere Ruhe nicht stören lassen. Der lange Klageruf, der über das Meer geht, ist derselbe, den ehemals an den Gestaden ein armer griechischer Fischer hörte, wenn ihn, während er seine Rebe einzog, Stürme umlangen: „Der große Pan ist tot! Der große Pan ist tot!“ Am nächsten Morgen vernahmen wir, als wir erwachten, den Untergang des „Goliath“, der 600 Mann mit sich in die Tiefe gerissen hatte.

Das englische Koalitionskabinett ein Experiment Eine Auserung Bonar Law.

W. T.-B. London, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Bonar Law besuchte am Samstag das Jahressfest der Schule in Strassburg. Er sagte dabei in einer Ansprache: Die gegenwärtige Regierung ist ein Experiment. Wer weiß, was das Parlament und die Nation glauben, daß die Koalition unter dem Druck der nationalen Notwendigkeit gebildet und die Minister keineswegs durch Rücksichten persönlicher Natur und Parteiinteressen beeinflusst worden sind, so glaube ich, daß unsere Landsleute innerhalb und außerhalb des Parlaments ihr Bestes tun werden, uns zu unterstützen. Aber die Verantwortung ruht nicht allein auf der Regierung, sondern auf der ganzen Nation. Wir bekämpfen den Feind, der nicht nur in seiner Regierung, sondern auch in den Vorbereitungen, die den Krieg erzwangen, zeigte, daß er keine Straupe, kein Prinzip, keine Moral außer dem Erfolge kennt. Aber die Bekämpfung des Feindes zeigt zugleich, daß er Mut und Fähigkeiten besitzt, die ihm in einer besseren Sache (1) die Bewunderung der Welt gewinnen würden. Seine Stärke beruht nicht allein auf der Vollkommenheit der militärischen Maschinerie, sondern auf der Organisation der ganzen Nation. Auch die britische Nation muß dem einzigen Ziele leben, den Krieg zu beenden. Über die nationale Organisation ist viel geredet und geschrieben worden. Der Gedanke scheint etwa zu sein, daß der personalisierte Staat diesem Mann und jener Frau folgen soll: Das ist keine Arbeit, das hast du zu tun. Der Gedanke ist sehr anziehend, wenn auch nicht leicht auszuführen. Diejenige Organisation wird Erfolg haben, die möglichst wenig in unsere Lebensgewohnheiten eingreift, wo es notwendig ist. Sie wird nur Erfolg haben, wenn sie nicht nur der Mehrheit der Nation als Ganzem, sondern auch der Mehrheit der davon betroffenen Klassen als richtig und gerecht erscheint.

Englische Selbsterkenntnis.

W. T.-B. London, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times“ beginnt eine Reihe von Artikeln, um die Leistungen Joffres in Frankreich zu schildern, mit folgendem Leitartikel: Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Engländer sich beständig vor Augen halten, wie relativ klein die Rolle ihrer Armees in Frankreich auf dem Kontinent bisher gewesen ist. England muß viel mehr leisten als bisher, um seinen vollen Anteil an der Rückverwertung Deutschlands zu leisten. England wirft nicht die volle Stärke seiner Mannschafft in die Waagschale, obwohl für England ebensoviele, vielleicht mehr auf dem Spiele steht wie für Frankreich, und der Ausgang des Krieges für beide Teile von gleich vitaler Bedeutung ist.

Der Dampfer „Bergenford“ in Kirkwall eingebracht.

Rotterdam, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Hier verkundet, daß der norwegische Dampfer „Bergenford“, mit Dornburg an Bord, nach Kirkwall eingebracht worden sei.

Dornburg reiste, wie erwähnt werden muß, mit freiem Geleit, wird also vermutlich wieder freigegeben werden. In seiner Begleitung befindet sich seine Gattin. Der Dampfer „Bergenford“ sollte am 24. Juni in Bergen eintreffen.

Amerikanische Kritiken der Wilsonschen Note.

W. T.-B. Amsterdam, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Die hier eingetroffene „New York American“ kritisiert Wilsons Note und sagt: Die sofortige Annahme durch die Deutschen wird durch den bedingungslosen Angriff Wilsons auf die Anwendung von U-Booten für die Blockadeoperationen in Frage gestellt. — „Evening Post“ schreibt: Selbst wenn Deutschland sich in der Lage befände, die Vereinigten Staaten in diesem besonderen Punkt zu befriedigen, so bleibt doch die enorme Schwierigkeit, unsere Forderung zu befriedigen, den ganzen Plan der Kriegsführung mit U-Booten aufzugeben, und es wird Zeit zum Nachdenken erfordern, diese Schwierigkeit zu überwinden. — „Brooklyn Eagle“ betont, die Verletzung des britischen Handelsverkehrs ohne vorherige Warnung würde in Washington nur dann zu einem Einbruch berechtigten, wenn Amerikaner dabei ihr Leben verloren. Wir können und dürfen, sagt das Blatt, Deutschland nicht Bedingungen für die Operationen seiner U-Boote vorschreiben, und können nicht verlangen, daß ihre Tätigkeit eingeschränkt wird, so lange nicht amerikanische Rechte dabei verletzt werden.

Und wieder Bryan.

Br. Amsterdam, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Reuters meldet aus New York: Bryan wird als Hauptredner der Friedensversammlung auftreten, die am 24. Juni in New York abgehalten werden soll. Auf dieser wird eine Resolution erwartet, die ein Verbot der Munitionsausfuhr verlangt. Deutsche und Iren werden ebenfalls zu Wort kommen.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die deutschen Luftangriffe.

Genf, 23. Juni. (Nt. Wn.) Nach einer Meldung des „Matin“ wurden bisher von Zeppelin 21 und von anderen deutschen Flugzeugen 83 Angriffe auf französische und englische Ortschaften ausgeführt.

Frankreichs Kriegskosten.

Br. Christiania, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) „Aftenposten“ meldet aus Paris: Der französische Kriegshaushalt für das dritte Vierteljahr 1915 beläuft sich auf 5 Milliarden 940 Millionen Franken. Seit Kriegsbeginn wurden insgesamt 15 Milliarden 610 Millionen Franken für Kriegszwecke bewilligt. Der Budgetausschuß berechnet die Kriegsausgaben Frankreichs auf 2 Milliarden Franken monatlich.

Weitere französische Generale verabschiedet.

Br. Zürich, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Die Erregung in Frankreich über die offensichtliche Unterlegenheit der französischen Armee hat abermals die Verabschiedung einer Anzahl französischer Generale zur Folge gehabt, deren Namen das „Journal officiel“ veröffentlicht.

Der Krieg gegen Italien.

Der italienische Misserfolg.

Br. Berlin, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Die „A. Z.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Knapp hinter der Front bei Görz spielt sich das Leben wie im Frieden ab. Die Italiener scheinen die Ausichtslosigkeit ihres Beginns einzusehen, unsere Front, die sich im Gebirgsraum fortsetzt, durchbrechen zu können. Die Verluste der Italiener sind fürchtbar. In unseren vordersten Schützengräben herrscht die freudigste Zuversicht.

Die englisch-italienischen Finanzverhandlungen.

Br. Lugano, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Dem „Secolo“ schreibt Lugatti über das Resultat der Verhandlungen in Lugano: England werde Italien keine Anleihe, sondern nur für seine Anläufe in London Kredit gewähren, wodurch größere Kursverluste vermieden würden. Lugatti stellt dies als einen Erfolg dar, aber die italienischen Geschäftleute wollen daran, daß England nichts anderes gewährt hat, keinen Erfolg sehen.

Die Serben und Montenegriner in Albanien.

Br. Haag, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Nach Pariser Blättermeldungen sollen die Serben Durazzo besetzt haben. Esch-Pascha sei nach Italien geflüchtet. Die Montenegriner eroberten die Höhe des Darabosch. Eine andere im Norden Albaniens vergebende Kolonne ist im Vormarsch auf Skutari.

Der Krieg im Orient.

Ein rumänisches Blatt über die Dardanellenkämpfe.

W. T.-B. Bukarest, 22. Juni. (Nichtamtlich.) In einem der Lage an den Dardanellen gewidmeten Leitartikel weist die „Independanta Roumaine“ auf die Bedeutung der Meerenge für die rumänische Ausfuhr hin, die sich jetzt angeht der kommenden Ernte wieder recht bedeutsam bemerkbar mache. Es habe wenig praktischen Wert, die Lage mit Rücksicht auf immerhin mögliche Überraschungen zu betrachten, wie sie die Bewegung der Meerenge bedeuten würde. Wichtiger sei, die Angriffskraft der Gegner der Türkei zu kennen. Das Blatt schildert, wie die bisherigen Kämpfe sich zuerst ohne Landungstruppen, dann aber infolge des Aufstehens von U-Booten ohne wirksame Mitwirkung der Flotte abspielten. Aus der Arbeit der U-Boote folge die Langsamkeit der Aktionen in der Meerenge. Es sei gewagt, über das Schicksal der Dardanellen eine Voraussage zu machen. Als der Kampf begonnen habe, hätten sogenannte zuständige Persönlichkeiten gesagt, daß die Meerengen in zwei Wochen bezwungen werden würden. Seitdem seien vier Monate vergangen.

Der Krieg über See.

Befehung von Omaruru durch Botha.

W. T.-B. Pretoria, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: General Botha besetzte Omaruru an der Bahnlinie Swakopmund-Grootfontein. Er fand nur wenig Widerstand. Einige Deutsche wurden gefangen genommen.

de Wets Verurteilung.

W. T.-B. Stornfontein, 22. Juni. (Nichtamtlich.) de Wet ist zu 6 Jahren Gefängnis und 200 Pfund Geldstrafe verurteilt worden.

Die Neutralen.

Die Unterredung mit dem Papst über Belgien.

W. T.-B. Paris, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Liberte“ veröffentlicht (wie schon kurz erwähnt) eine Unterredung des Papstes mit ihrem Mitarbeiter La Tapie. Der P. ist zunächst an seine verschiedenen Interventionen zugunsten des Friedens und bedauerte, nichts tun zu können, um das Ende des Krieges zu beschleunigen. Er mißbillige jede Ungerechtigkeit, wo immer sie begangen werde, aber es wäre weder angebracht noch möglich, die Autorität des Papstes in den Streit der Kriegsparteien zu ziehen. Der Papst könne im Vatikan keine rühmlichen Verhandlungen und Untersuchungen ausführen lassen. Auf die Frage La Tapies, ob es notwendig sei, eine Untersuchung durchzuführen, um zu wissen, ob die Neutralität Belgiens verletzt worden sei, erwiderte der Papst: „Dies war unter dem Pontifikate Pius' X.“

Der Papst fügte hinzu: „Die Deutschen und Österreicher bestreiten alle gegen sie erhobenen Anschuldigungen und erheben ihrerseits Anklage. Der Bischof von Cremona berichtet, daß die italienische Armee 18 österreichische Priester als Geiseln mitgenommen hat. Die österreichischen Bischöfe verweigern, die russische Armee habe katholische Priester mitgenommen. Auch die Geiseln der Deutschen erklären, daß die Bevölkerung von Löwen auf ihre Truppen geschossen habe. Sie erklären auch, daß die Franzosen Beobachtungsposten auf den Türmen der Kathedrale in Reims hatten. Andererseits haben die Vertreter von sieben Kongregationen Belgiens dem Kardinalstaatssekretär erklärt, daß sie in ihrer Kongregation keinen einzigen Fall von Gewalttätigkeit zu verzeichnen hätten.“ Der Papst fuhr fort: „Wir werden die Bibliothek in Löwen wiederherstellen und zum Wiederaufbau der Kathedrale von Reims beitragen. Jeder Schuß auf die Kathedrale von Reims hallt in meinem Herzen wider, aber die Stunde ist noch nicht gekommen, um die Wahrheit aus allen widersprechenden Behauptungen herauszuschälen. Der Vatikan ist kein Gericht, wir fällen keine Urteile. Der Richter ist dort oben.“

La Tapie sprach sodann von der Verhaftung des Kardinals Rezzio und der Verhaftung der „Sufitania“. Der Papst entgegnete: „Bezüglich des Kardinals Rezzio werde ich Sie in Erfahrung versetzen. Er war niemals verhaftet. Er kann ganz nach seinem Belieben in der Diözese herumgehen. Ich habe von dem Generalgouverneur von Belgien, dem Generalobersten v. Bissing, einen Brief erhalten, in dem er mir versichert, er werde künftig mit der größten Energie alle Gewalttätigkeiten gegen die Kirchen und Gottesdiener unterdrücken und verfolgen.“ Der Papst erklärte unter dieser Bedingung, er könne keine furchtbare Tat als die Verletzung

der „Dufitama“. Aber, fuhr der Papst fort, „glauben Sie, daß die Blockade, welche Millionen unschuldiger Geschöpfe zum Hungerleiden verurteilt, etwa von menschlichen Gefühlen eingegeben ist?“ Der Papst fügte schließlich hinzu, er werde nach dem Kriege vielleicht ein Schlabas herausgeben, in dem die Doktrinen der Kirche über die Kriegsgeschehnisse zusammengefaßt und die Rechte und Pflichten der Kriegführenden für die Zukunft geregelt würden. Man werde darin zweifellos eine Verurteilung aller während des Krieges begangenen Verbrechen finden.

In dem zweiten Teil seiner Unterredung führte der Papst aus, daß er alles unternommen habe, um Italien vom Einschreiten zurückzuhalten. Er verheimlichte nicht, daß er hierbei auch an die Interessen des Heiligen Stuhles dachte, die durch den Kriegszustand gefährdet seien. Die Lage des Vatikan sei unsicher. Die italienische Regierung habe zwar den guten Willen gezeigt und die Beziehungen des Vatikan zum Quirinal hätten sich gebessert, aber es sei doch nicht alles zu seiner vollen Befriedigung geregelt worden. Besonders schwer sei der Umstand, daß er nicht mehr unmittelbar mit allen Gläubigen korrespondieren könne. Die italienische Regierung habe zwar ein Chiffrengeschehnis für den Heiligen Stuhl angeboten, aber der Vatikan habe dies nicht angenommen, weil es zu gefährlich gewesen wäre, da man ihn Indiskretionen in militärischen Dingen hätte beschuldigen können. Leider wurde auch die Zensurfreiheit, die ihm von der italienischen Regierung zugesichert war, nicht eingehalten. Seine Korrespondenz werde geöffnet, alle Verbindungen mit den Feinden Italiens seien auch für den Vatikan unterbrochen. Der Papst äußerte sodann seine Beforgnisse wegen der Rückwirkung des Krieges auf Italien. Er wisse nicht, wie sich das Volk bei einem Siege und bei einer Niederlage benehmen würde. Er fühle sich nicht geschützt. In besorgtem Tone schloß der Papst, indem er sagte, die Zukunft sei sehr dunkel, er werde freudig die erste Hand ergreifen, die sich ihm zum Zwecke einer Friedensvermittlung biete.

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

W. T.-B. Madrid, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Nach Schluß des gestrigen Ministerrats kündigte Ministerpräsident Dato an, daß der Rücktritt des gesamten Kabinetts infolge der Haltung des Finanzministers beschlossene wurde. Dato wird sich wahrscheinlich nach Sagoraja begeben, um dem König den Beschluß zu unterbreiten. Politische Kreise glauben, daß der König Dato mit der Neubildung des Kabinetts beauftragen wird.

W. T.-B. Madrid, 23. Juni. (Nichtamtlich.) Das Kabinet Dato hat wegen des Mißlingens der Aneife demissioniert.

Abgeordnetenhaus.

(Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblattes.“) § Berlin, 23. Juni.

Am Ministerisch: Dr. Delbrück, Freiherr von Schorlemer, v. Loebell. Präsident Graf v. Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht der Bericht der verstärkten Pulverkommission über die gemäß dem Antrag der Abg. Brütt (freikons.) und Genossen von der Königl. Staatsregierung gegebenen Auskünfte über

wirtschaftliche Kriegsmassnahmen.

In den Auträgen der Kommission wird die Regierung er sucht, die Ernährung des Volkes einschl. des Heeres und der Marine nach Grundrissen zu zugehen, welche im wesentlichen folgendes besagen:

An Stelle der Kriegsgetreidgesellschaft tritt die Reichsgetreidestelle, der die Beschaffung, Verwertung und Aufbarmachung der Getreidebestände übertragen wird. Die Höchstpreise für Getreide, Mehl, Brot, Futtermittel, Zucker usw. sind so zu bemessen, daß ungerechtfertigte Gewinne des Handels, der verarbeitenden Gewerbe, der Bedarfs- und Überschuss-Kommunalsverbände, sowie der Produzenten vermieden werden. Die mit der Lebensmittelversorgung betrauten Stellen, die Reichsgetreidestelle, Zentral-Einkaufsgesellschaft usw., sollen keine Gewinne erzielen. Der Armebedarf an Verden ist durch freihändigen Ankauf zu decken unter Berücksichtigung der heutigen Marktlage. Die Einfuhr wertvoller Zuchtyerde aus den besetzten Gebieten ist in stärkerem Maße zugelassen. Es ist eine Verbilligung der künftigen Futtermittel über die bisherigen Massnahmen hinaus durchzuführen, damit die Erzeugung von Fleisch nicht weiter vermindert wird. Zu diesem Zweck sind Reichsmittel zur Verfügung zu stellen. Im Interesse der kleineren Weiber sollen die Kriegsgesangenen zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden. Kleinere Landwirte, Handwerker und landwirtschaftliche Facharbeiter sollen nach Möglichkeit beurlaubt werden. Der Beschädigung der Ernte durch Wild soll durch Aufhebung der Schonzeit sowie dadurch entgegen gewirkt werden, daß den Grundbesitzern das Recht zugesprochen wird, das Wild auf jede erlaubte Weise zu fangen und zu erlegen. Bei den sog. Kriegsgesellschaften und bei Einkäufen der Heeresverwaltung sollen die beteiligten Handelskreise möglichst herangezogen werden. Dem Handel soll die Zufuhr von Waren und Lebensmitteln möglichst belassen werden. Dem städtischen Grundbesitz soll durch Gewährung von Mietsunterstützungen in höherem Maße sowie durch Verlängerung der Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden auf ein Jahr geholfen werden. Ferner soll ein neuer Wohnungsgesetzentwurf vorgelegt werden, durch den insbesondere der Bau von kleinen Wohnungen gefördert wird.

Abg. Hübner (kons.) berichtet über Volksernährung. Während wir es bisher mit einer abgeschlossenen Ernte zu tun hatten, die nur verteilt zu werden brauchte, handelt es sich jetzt darum, alle Kräfte der Produktion anzuspinnen, um unsere Volksernährung auch für das zweite Kriegsjahr sicherzustellen. Wir müssen es anerkennen, daß die bisherigen Massnahmen mit großer Umsicht und guter Wirkung ergriffen worden sind. Unbedingt notwendig war es, alle Fragen der Ernährung aus dem Streite der Parteien herauszugeben, um so zu einer Lösung zu gelangen, die uns die bestimmte Aussicht auf einen siegreichen Frieden gab. Am notwendigsten war die Sicherstellung unserer Ernährungsquellen. Es mußte daher bei dem Mangel an Arbeitskräften den Kommunen aufgetragen werden, ihre Äcker zu bestellen.

Die Tatsache, daß wir mit einem Überschuss von 7 Millionen Doppelzentner Getreide in das neue Jahr übergehen, wird wohl unseren Feinden das Mägen kühlen.

Sie glaubten, uns auszuhungern zu können und werden uns den Rücken stärken. Deutsche Organisation und deutsche Selbstbeherrschung haben wieder einmal über unsere Feinde triumphiert. Den breiten Raum in der Subjekt-Kommission haben die Verhandlungen über die Kriegsgetreidgesellschaft eingenommen. Wenn auch hier Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sind, so hat man sich aber doch für eine Vervollkommnung, nicht aber für eine Auflösung dieser Gesellschaft entschieden, dergleichen hat sich die Kommission für die Festsetzung von Höchstpreisen ausgesprochen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Siegesbotschaft.

Mit Windeseile verbreitete sich gestern Abend, als nach 8 Uhr die kurze Mitteilung des Feldmarschall-Lieutnants von Höfer durch Extrablätter bekanntgegeben wurde, diese Nachricht durch die ganze Stadt. Sie überraschte allerdings niemand, denn man wußte, daß der Fall Lemberg unmittelbar bevorstand, aber sie löste überall große und berechtigte Siegesfreude aus. Denn Lemberg ist nicht nur eine zurückeroberte Stadt, sondern die Hauptstadt Galiziens, das nun endgültig der Taube des russischen Bösen, die viele Monate furchbar auf dem Lande gelostet hat, entrissen sein dürfte. Der Bedeutung der Zurückeroberung Lembergs war man sich allenthalben klar; in die Freude über die Einnahme Lembergs durch unsere Verbündeten mischte sich die Hoffnung auf einen baldigen völligen Zusammenbruch der russischen Heeresmacht. Dann aber noch Wesen mit der Aussicht auf baldige Niederwerfung auch der übrigen Gegner!

In der Volkshausstellung „Hans Heising“ im Hoftheater verhandelte der Herr Intendant Dr. v. Kuppenbender dem vollbesetzten Hause während des Zwischenakts die ihm soeben amtlich zugegangene Siegesnachricht von der Eroberung Lembergs. Das Erchester intonierte die deutsche Volkshymne, in welche alles freudig betrogene Herzchen einströmte. Der Intendant heischte dann diese spontane Ovation mit einem feurigen „Gott“ auf die tapferen Oslawen: es fand beim Publikum begeisterte Aufnahme.

Im Kurhaus wurde die Wiedereroberung Lembergs um 9 Uhr etwa bekanntgegeben. Die Kapelle spielte „Deutschland über alles“ und „Heil dir im Siegerkranz“, das Publikum begeisterte die Musik durch begeisterten Gesang.

Durch Glöckchengelächter wurde der neue Sieg hier nicht verkündet, auch der Hohenheim und kam gestern Abend etwas zögernd zum Vorschein. Die öffentlichen Gebäude — von den militärischen abgesehen — waren zum Teil heute vormittag um 9 Uhr noch nicht besetzt. Ein Sieg wird zwar durch die Beflaggung und durch Glöckchengelächter nicht geäußert, aber der Wunsch der Öffentlichkeit geht dahin, daß es an den Wägen unserer Siegesfeier nicht fehle. Diefem Wunsche sollte nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Die Schumannskapelle veranstaltete zur Feier der Wiedereroberung Lembergs heute in der Mittagsstunde in den Anlagen am Römertor ein Ständchen mit patriotischem Programm, das eine große Menschenmenge herangezogen hatte. Die Schulen feierten den Sieg in der üblichen Weise.

„Lemberg zurückerober!“ heißt die Überschrift eines kleinen Blattes, das heute in Wirtschaften und anderen verkehrsreichen Orten aufgehängt worden ist und das an die Opferwilligkeit der Bevölkerung appelliert. „Gedenkt der Verdunnen, sieben Bundesbrüder! Gebt in Dankbarkeit an diesen dankwürdigen Freundstern einen Beitrag der Deutschen Kriegserfüllung für die Bundesgenossen dem Deutschen Genesungsheim (Genesungsheim für Angehörige der österreichisch-ungarischen und ottomanischen Armee und Marine). Gaben werden hier entgegengenommen.“ Das ist der Inhalt des Blattes. Auch in der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses liegt eine Sammelkiste der Deutschen Genesungsheim auf.

Das Ergebnis der Wiesbadener Volkspende.

Nach den bis zum 21. Juni gezeichneten Beiträgen liefert also die „Wiesbadener Volkspende“ monatlich 37 378 M. an die Kasse des Kreisamtes vom Roten Kreuz ab. Der Betrag erscheint, oberflächlich betrachtet, ganz stattlich, er jähaupt aber stark zusammen, wenn man bedenkt, daß Wiesbaden rund 31 000 Jeniten hat, die ein Einkommen von über 900 M. verdienen. Durchschnittlich hat also jeder dieser Jeniten nicht mehr als den gewiß recht bescheidenen, viel zu bescheidenen Betrag von monatlich 1 M. 20 Pf. oder wöchentlich 30 Pf. für sich und seine Familie gezeichnet. In den 31 000 Jeniten sind freilich rund 24 000 enthalten, die ein Einkommen von nur 900 bis 3000 M. verdienen; nach den Erfahrungsungen, die von den Helfern und Helferinnen der „Volkspende“ gemacht worden sind, kann man aber wohl annehmen, daß diese Jeniten ziemlich ausnahmslos ihre Schuldigkeit im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit getan haben. Man wird also nicht zu hoch greifen, wenn man für jeden der 24 000 einen durchschnittlichen Zeichnungsbetrag von monatlich 50 Pf. annimmt. Das entspricht einem Gesamtbetrag von 12 000 M. um Monat, so daß an dem bis jetzt vorliegenden Ergebnis der „Volkspende“ die rund 7000 Jeniten, die Einkommen von 2000 bis über 100 000 M. verdienen, mit 25 000 M. beteiligt sind. Wir werden uns mit dieser Schätzung von der Wahrheit nicht weit entfernt haben. Auf die mehr als 3000 M. verdienenden Jeniten kommt demnach ein durchschnittlicher Zeichnungsbetrag von 3 M. 50 Pf. monatlich oder etwa 85 Pf. wöchentlich. Wir wollen daraus keine Schlüsse auf die Opferwilligkeit der Wiesbadener Bevölkerung, namentlich der wohlhabenden und reichen, ziehen, denn es ist möglich, daß gerade „die, die's können“, außerhalb der „Volkspende“ so viel leisten, daß es fast wäre, ihnen aus dem — das läßt sich, wie wir gezeigt haben, nicht leugnen — geringen Ertragnis dieser allgemeinen Sammlung den Vorwurf der Interesselosigkeit zu machen, aber bemerkenswert bleibt es doch, daß die „Volkspende“ nicht den Betrag ergeben hat, mit dem man nach der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung rechnen durfte. Von verschiedenen Seiten wird denn auch bereits das Ergebnis der Sammlung scharf kritisiert. So u. a. wie folgt:

Es macht den Eindruck, als ob die Summe aus unendlich vielen kleinen und kleinsten Spenden zusammengefloßen sei und als mangelte es durchaus an größeren Beiträgen. Sogar wir von 10 M. ab wöchentlich anwärtlich ungefähr 900 Beitragende von 10 M. oder 500 von 20 M. oder 100

von 100 M. hätten die gezeichnete Summe allein erheben. Sollte es in Wiesbaden nicht 900 Menschen geben, die wöchentlich 10 M. entbehren können? Warum haben sie sich nicht dazu verpflichtet? Warum haben sie gerade die Bescheidenen von dem gemeinsamen Opfer ausgeschlossen? Man hört überall die gleichen Gründe. Man will sich nicht binden. Was liegt das in diesem Fall. Will man sich der Unbequemlichkeit entziehen, regelmäßig an einem bestimmten Tag das Vortemünde zu öffnen? Dann wird gesagt: Das Rote Kreuz in Wiesbaden wirtschaftet schlecht. Ich weiß nicht, was ich treibe der Vermutung des Roten Kreuzes ganz fern, aber ich höre es von allen Seiten. Sollte der Vorstand berechtigt sein, so wie das Rote Kreuz als Institution darum doch die Behörde, die dem Staat oder der Stadt gleich, auf ihrem Gebiet und in ihrer Sache die zuständige ist, die die Massen bedauert und jedem Bedürftigen gerecht zu werden sucht. Der einzelne kann, so opferwillig er auch sein mag, nichts von Bedeutung tun. Es heißt darum für jeden Verantwortlichen: das Rote Kreuz muß unterkühlt werden und kann nur etwas leisten, wenn jeder es unterstützt. Es ist eine Wiesbadener Ehrensache, daß das Wiesbadener Rote Kreuz seinen Pflichten und Verpflichtungen in vollstem Maße gerecht wird. Es ist einseitig, ob ich mein Leben lang oder seit 10 Jahren oder seit 2 Jahren hier wohne, ich wohne hier und bin Wiesbadener Bürger und habe die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, zu gemeinsamer Sache der Stadt mein Teil beizutragen. Das Rote Kreuz in Wiesbaden braucht Mittel und die Bürger haben sie aufzubringen. Es ist Beschränktheit, wenn man das nicht einseht. Opfer müssen gebracht werden, und armelig bleibt immer, was von den Zurückgebliebenen an Geld und Gut gegeben wird. Sieht man nun ein solches Resultat einer so eindringlich empfohlenen Sammlung einer Sache von so unendlicher Bedeutung, dann ist der Eindruck eigentümlich niederschmetternd.

Wir sind, wie wir oben ausführten und gahlenmäßig befragt zu haben glauben, ebenfalls der Meinung, daß das Ergebnis der „Volkspende“ unbefriedigend ist. Ein erneuter Aufruf an die Opferwilligkeit unserer reichen Mitbürger, an die in dieser Zeit ja allerdings von allen Seiten große Anforderungen gestellt werden, erscheint uns daher durchaus berechtigt. Das Doppelte und Dreifache des bis jetzt gezeichneten Gesamtbetrags würde für die Wiesbadener Verhältnisse gewiß nicht zu viel sein. Gegen den Vorwurf, daß es schlecht wirtschaftet, können wir das Kreisamt vom Roten Kreuz auf Grund unserer Erfahrungen ohne weiteres in Schutz nehmen.

Nicht bestätigt hat sich der Verdacht, daß der wegen eines Raubmordes in Halle verhaftete Artist Schäfer aus Köln auch mit dem vor einiger Zeit hier in der Johannisstraße verübten Raubmord in Verbindung stehe.

Todesfall. Auf dem Felde der Ehre ist Herr Architekt Heuer von hier, ein in weiten Kreisen bekannter und geschätzter Baukünstler, gefallen. Vor nicht viel länger als einer Woche erit ist er an die Front ausgerückt.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwantes.

Kurhaus. Musikdirektor Karl Schuricht wird morgen Donnerstag das abendliche Abonnementkonzert um 8 1/2 Uhr dirigieren. Nachmittags 4 1/2 Uhr konzertiert das Musikkorps des Erich-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Kapellmeisters Haberland.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

! Lorchhausen, 21. Juni. Ein größerer Waldbrand entzündete heute vormittag in einem früheren Hofschlag des an die Gemarkung Lorch angrenzenden Distrikts „Siedersteil“ der hiesigen Gemarkung. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da eine 20 bis 25 Prozent Waldung zerstört worden sind.

FC Hungen, 22. Juni. Im Laufe Weiberstraße war Frau Hilipp mit ihrer Tochter in der Küche des ersten Stockes beschäftigt, als plötzlich der Fußboden brach und mit den beiden Frauen in den unteren Stock stürzte. Mit heftigen Verletzungen wurde Mutter und Tochter aus dem Schutthaufen herausgezogen.

Neues aus aller Welt.

Unter Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Li. Somburg, 22. Juni. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde ein in Altona wohnender Russe verhaftet, als er sich nach Hamburg begeben wollte. Der Mann lieh im Verdacht, die letzten drei großen Brände in Hamburg anzulegt zu haben.

Ein Selbstmord. Liederlande, 22. Juni. Gestern nachmittag kenterte in Kleinen Daff infolge von Sturzstein in der Nähe der Kronenkapelle ein mit fünf Mann besetztes Boot des Ruderklubs Liederlande. Hierbei ertranken ein 17jähriger Kaufmann und ein 13jähriger Schriftsetzer. Zwei andere wurden durch Schiffer gerettet. Der fünfte rettete sich durch dreierstündiges Schwimmen und holte die Hilfe herbei.

Untersage eines italienischen Dampfers. Rom, 22. Juni. „Giornale d'Italia“ meldet aus Cagliari: Der italienische Dampfer „Cagliari“ erit auf der Fahrt von Cagliari nach Livorno Schiffbruch. Die Besatzung und die Passagiere wurden gerettet.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

23. Juni, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Berlin, Hamburg, and Kiel, listing barometric pressure, wind direction, and other weather conditions.

Beobachtungen in Wiesbaden

Von der Wetterstation des Nam. Vereins für Naturkunde.

Table with weather observations for Wiesbaden on June 22, including barometer, thermometer, and wind data.

Höchste Temperatur (Celsius) 25.5. Niedrigste Temperatur 12.5.

Wettervorhersage für Donnerstag, 24. Juni 1915

Von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Wolkig, meist trocken, warm, südöstliche Winde.

Von heute bis 1. Juli gewähre ich auf alle

Damen-Wäsche

Taghemden
Beinkleider
Garnituren
Nachthemden

Untertaillen und weisse Röcke etc.

Morgenröcke und Morgenjacken mit **20%** Nachlass.

Verkauf nur gegen Barzahlung!

10%

Preis-Nachlass!

Verkauf nur gegen Barzahlung!

Leinenhaus Georg Hofmann,

Langgasse
37.

702

Zum Versand von Liebesgaben benötigt die Abteilung III mittlere und größere Kisten, eventl. gegen geringes Entgelt.

Notes Krenz, Abteilung III,
Schloß, Mittelbau.



Vorwandel
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Kriegspostkarten für die Front!

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 M., 1000 Stück 18 M. — sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. Prospekte grat.
Bonness & Hachfeld, Verlin, Potsdam, Postfach 101.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Verkaufe meine sämtlichen
garnierten u. ungarnierten Hüte zu äusserst reduzierten Preisen.
:: Trauer-Hüte auch stets vorrätig. ::
Leisse-Weidmann, Spezialgeschäft für feinen Damenputz,
Michelsberg 18, 1.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach langem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Jakob Levy,

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Ida Levy, geb. Albu.

Wiesbaden (Langgasse 6), Berlin, Dingen, 22. Juni 1915.

Die Beisetzgung findet Donnerstag 10 Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.
Blumenspenden dankend verboten.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Familie:

Frau Anna Gerhardt,
geb. Löwenguth.

Wiesbaden, Juni 1915.

Wiener Damenschneider

Wenzel Leder, Rifoladstraße 23,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
leinenen und seidenen Jagdenkleidern
zu billigen Preisen.

Brenn- 658

Benzin.

Drogerie Moebus, Taunusstrasse 25.

Wiesbadener Bestattungs-Institut Gebr. Neugebauer

Dampf-Schreineri.
Geogr. 1856.
Telephon 411.

Sargmagazin und Büro Schwalbacherstr. 36.

Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung.
Kostenlose Berechnung und
erfahrungreiche Auskünfte
aller Art für **Transporte
gefallener Krieger** aus
dem Felde.
Übernahme von Über-
führungen von und nach aus-
wärts mit eig. Leichenwagen.

Statt besonderer Anzeige.

Infolge Alterschwäche entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin u. Tante,

Frau Emilie Blum,

geb. Weiler.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Korheim, Saarbrücken,
Saarlouis II, Merzig, den 21. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Juni, mittags
3¹/₂ Uhr, in Korheim statt.

Bei einem Sturmangriff im Osten am 15. Juni starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter, einziger Sohn,

Karl Heuer,

Architekt,

im Alter von 35 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Sofie Heuer, geb. Weyershäuser,
Justine Heuer, Wwe.

Wiesbaden, 23. Juni 1915.
Dambachtal 43.

703

Danksagung.

Für die uns bei dem schweren Verluste unserer guten Mutter,
Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Georgine Linnenkohl, Wwe.,

erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, 22. Juni 1915.